

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 11

Rubrik: Am Stammtisch im Rössli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorgemacht: Die Politiker kommen nur dann zur Vernunft, wenn sie an der finanziell kurzen Leine gehalten werden. Das schont erstens die Finanzen und zweitens, das weiss bekanntlich jeder, verdirbt allzuviel Geld den Charakter.

Entwürdigende Entschädigungen

Jetzt liegt es an der übrigen Schweizer Bevölkerung, zu zeigen, wieviel ihr die Politiker tatsächlich wert sind. Als ideale Lösung drängt sich die Null-Diät für die Politiker-Diäten geradezu auf. Das heisst: Wer in ein politisches Amt steigt, sei es nun auf kommunaler, kantonaler oder eidgenössischer Ebene, wird in Zukunft für Gottes bezie-

hungsweise für Volkes Lohn seiner von ihm so heissbegehrten Arbeit nachgehen dürfen.

Was soll die entwürdigende Entschädigung mit Jahrespauschalen, Tageshonorar, Hotelgutscheinen, Fressbons und Distanzgeldern? Wen das Volk in ein politisches Amt gewählt hat, wird dort doch ganz anders – und viel höher – entschädigt. Das gestiegene Selbstbewusstsein eines frisch in die Politik Gewählten ist mindestens 100 000 Franken wert. Dazu kommt eine ausgeprägte Ich-Konzentriertheit im Wert von 50 000 Franken und ein markant grösser gewordener Drang zur Selbstdarstellung im Schätzwert von 40 000 Franken. Addiert der Politiker zu dieser Summe das Ansehen, das er in der Bevölkerung geniesst (Wert: 50 Franken), und das Prestige (Wert: 1 Franken) hinzu, ist bald einmal eine Summe erreicht, die zum (politischen) Überleben mehr als genügt.

Gedrange um Politjobs

Wer nun Angst hat, mit dieser neuen Entschädigung würden sich bald einmal keine geeigneten Personen für ein politisches Amt mehr finden lassen, der liegt falsch. Nur wenige Tage nach dem Volksentscheid im Kanton Schwyz wurde bekannt, dass sich für die bevorstehenden Regierungswahlen mindestens 13 Kandidaten um die sieben Sitze streiten werden. Bei den letzten Nationalratswahlen waren es mehr als 2000 Frauen und Männer, die sich um die 200 Sitze zankten, und im Kanton Thurgau wollen sich im April 929 Kandidaten auf 130 Stühle im Grossen Rat setzen.

Sehen Sie, angesichts dieses Gedranges vor den Türen unserer Parlamente und Regierungszimmer kann es gar nicht am knappen Geld liegen, das wir unseren Politikern bis anhin für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt haben. Der Job als Regierungsrat, als Nationalrat oder auch nur als Kantonsrat ist für viele in diesem Land allemal attraktiver, als irgendwo als Mister oder Mrs. Nobody einer richtigen und normalen Arbeit nachzugehen.

Womit ich es beinahe vergessen hätte: Die Überheblichkeit unserer Politiker muss mit mindestens 170 000 Franken verrechnet werden ...



«Da wundern sich die Damen und Herren in Bern oben mit gerunzelten Stirnen darüber, dass immer mehr Leute in der Schweiz sich keinen Deut um das ganze Politik-Zeugs kümmern. Also mich verwundert das überhaupt nicht. Sind doch selber tschuld, die Politiker! Wenn sie dauernd von Dingen reden, die keinen Menschen interessieren: EG-Beitritt, Militärreform, Staatsverschuldung, GATT-Verhandlungen und worüber da sonst noch alles geschnurrt wird. Aber keiner spricht endlich mal über jene Themen, die uns wirklich etwas angehen, die uns unter den Nägeln brennen. Dabei müssten all die Bundes-, National- und was weiss ich was für Räte nur mal ihre Nase in den Blick stecken. Dann wüssten sie nämlich, worauf ein P.H. aus Littau und wir alle endlich eine Antwort erwarten: «Warum pinkelt unser Schmusekater vors Schlafzimmer?»»

Bruno Blum

SPOT

■ Dummheit

Zu einer zweijährigen Freiheitsstrafe wurde Hans Willi Nixdorf verurteilt, weil er sich mit falschen Angaben bei einer Zürcher Bank einen Fünf-Millionen-Dollar-Kredit erschlich. Das Gericht sah es aber als strafmindernd an, dass dies erst durch die «absolute Dummheit der Bank» möglich war. *-te*

■ Morgestraich

Einmal im Jahr, heute früh um 04.00 Uhr, gibt es in Basel keine Fragen «Wie gohts?», «Bisch zwäg?» – Me isch! Me goht!! *bo*

■ Alternative

Jeder Gemeinde möchte die Gebäudeversicherung ein eigenes Feuerwehrfahrzeug aufschwätzen! Dazu die *Berner Zeitung*: «Noch besser wäre doch, das Bernbiet flächen-deckend mit einer Berieselungsanlage zu überziehen.» *kai*

■ Kontrolle

Für 75 000 Franken kaufte die Gemeinde Zermatt ein Radargerät gegen Autoraser! Durch den ansonsten autofreien Ferienort am Matterhorn kurven 370 Elektrofahrzeuge, aber fast alle sind schneller als die erlaubten 20 km/h ... *ks*

■ Abwarten!

Der Schriftsteller Ephraim Kishon im ORF über das Appenzellerland: «Hier gibt es nur Kühe und Kuhglocken. Keine Hippies, keine Drogen, keine Sozialisten.» *k*

■ Teure Nummer

Kostspieliger Lustgewinn: Wenn einer abends am 156-Sextonband einnickt und die ganze Nacht zum 2-Franken-Tarif – schläft! *ui*

■ Befürchtung

Zukunftsforscher Robert Jungk, derzeit Präsidentschafts-Kandidat in Österreich: «Ich befürchte, dass die Schweizer ihre Neutralität aus ökonomischen Gründen sehr bald aufgeben werden.» *kai*

■ Verkehrtes

Warum gibt es immer mehr Arbeitslose und immer weniger Autolose? *ad*